

## Ländlicher Besitzwechsel und Zukunft der deutschen Landwirtschaft.

Eine zusammenfassende Statistik über den ländlichen Besitzwechsel unter dem Einfluß des Krieges liegt zwar noch nicht vor, immerhin wird man auf Grund mannigfacher Beobachtungen feststellen können, daß die unheilvolle Entwicklung, die vor Kriegsausbruch lange Jahre hindurch durch eine maßlose Spekulations- und Verkaufslust gestützt wurde, vorerst eine erhebliche Abschwächung erfahren hat. Wie der Krieg naturgemäß die kleinbäuerliche Ansiedlungstätigkeit infolge mangelnder Nachfrage fast völlig zum Stillstand verurteilt hat — die in den September- und Oktoberheften des „Archivs für innere Kolonisation“ veröffentlichten Berichte über die Tätigkeit der deutschen Ansiedlungsgesellschaften im Jahre 1915/16 geben darüber eingehend Aufschluß —, so wurde die Neigung zum Landerwerb allgemein in engste Schranken gebannt, namentlich im ersten Kriegsjahre. Erst im weiteren Verlaufe des Weltkrieges regte sich die An- und Verkaufslust, und zwar vornehmlich beim Großgrundbesitz mit dem Erfolge, daß jetzt für Grund und Boden Preise gezahlt werden wie niemals zuvor. Darin bekundet sich zweifellos eine starke Siegeszuversicht. Inwieweit dabei der Umstand ins Gewicht fällt, daß häufig reich gewordene Kriegslieferanten, Kaufleute und Industrielle als Käufer von Rittergütern erscheinen, ist vorderhand nicht leicht zu beurteilen. Wer die Anzeigen in landwirtschaftlichen Fachblättern verfolgt, wird jedenfalls zu der Ueberzeugung gelangen, daß auch von dieser Seite die Güter nicht lediglich zu Luxus- und Vergnügungszwecken erworben werden, sondern daß auch auf die Rentabilität ein großes Gewicht gelegt wird. Eine andere Frage ist freilich, ob sich die auf die künftige Rentabilität gesetzten Hoffnungen erfüllen werden oder ob es im nationalwirtschaftlichen Interesse zweckmäßig und erwünscht sei, etwa altangesessene Grundbesitzer durch kapitalkräftige Emporkömmlinge eines anderen Erwerbsstandes ersetzt zu sehen. Zu bejahen wäre diese letztere Frage wohl nur in den Fällen, wo Ueber-schuldung und sonstige Ursache mangelnder Leistungsfähigkeit die Landeskultur hintanhaltend und die dringend notwendige Steigerung der landwirtschaftlichen Gütererzeugung hemmen. Dabei wird in neuerer Zeit beobachtet, daß die Verkaufslust nicht so sehr den alten bodenständigen Großgrundbesitz befeuert als vielmehr diejenigen Besitzer, die nicht durch Generationen hindurch „die ererbte Scholle“ bewirtschaftet haben; insbesondere verteidigt der altangesessene Adel im allgemeinen seinen Besitz auch heute noch mit bewundernswerter Hartnäckigkeit, worin er allerdings durch die seit zehn Jahren gebesserte Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse unterstützt wird.

Offenbar hat nun die Bewertung der Landwirtschaftsbetriebe in weiten Kreisen der städtischen Bevölkerung Vorstellungen erweckt, die mit der Wirklichkeit keineswegs mehr im Einklange stehen. Nur zu häufig haben wir es erlebt, daß die Preise der Notstandsjahre kurzerhand mit denen der seit 1906 gebesserten Wirtschaftslage in Vergleich gestellt und die Summe der Preisunterschiede einfach als Mehrgewinn verbucht wurde; Gesehungskosten und Ernteausfall blieben dabei meistens völlig unberücksichtigt. Zu geradezu phantastischen Uebertreibungen landwirtschaftlicher Rentabilität hat besonders die Preissteigerung der Lebensmittel während des Krieges Anlaß geboten. Gewiß kann nicht geleugnet werden, daß sowohl der Großgrund- als auch bäuerliche Besitz aus den Kriegspreisen ansehnlichen Nutzen gezogen hat; das bestätigen u. a. die Einlagen bei den ländlichen Spar- und Darlehnskassen. Dabei bleibt aber zu bedenken, daß im vorigen Jahre die Getreide-, insbesondere die Hafer- und Gerstenernte in weiten Landesteilen des Reiches völlig unbefriedigend war und im laufenden Jahre die Erträge der sehr wichtigen Kartoffelernte unleugbar manches zu wünschen übrig lassen. Gleichzeitig haben die Erzeugungskosten gegen früher — trotz der Kriegsgefangenenarbeit — eher eine Erhöhung als eine Ermäßigung erfahren, denn für Arbeitslöhne, künstliche Düngemittel, mannigfache Nahrungsmittel, die der Landwirt für eine angemessene Verpflegung seiner Arbeiterschaft zukaufen muß, wurden beträchtlich höhere Aufwendungen an Geld beansprucht. Dazu kommt, daß die Ergänzung des vielfach verminderten Viehbestandes demnächst bedeutende Kosten verursachen wird, ganz abgesehen von den Opfern, die die während des Krieges vermehrten Seuchen erfordert haben. Hiernach erscheint es wohl begreiflich, wenn uns ein Großgrundbesitzer aus der Provinz Brandenburg, der den Boden in hoher Kultur hält, uns mitteilt, daß die Steigerung